

KÖNIG LUDWIG I.

Ein Förderer der Schönheit und der Kunst (2. Teil)

München, das neue Isar-Athen
Ludwig I. hatte sich im Laufe seines Lebens von einem liberalen Kronprinzen, dem die Freiheit des Individuums über alles ging, zu einem absoluten Monarchen entwickelt, der lieber von Untertanen als von Staatsbürgern sprach. Seinen Gedanken von der Freiheit des Geistes und der Schönheit der Kunst blieb der König aber bis zu seinem Tod treu und er tat alles, um seine Träume Wirklichkeit werden zu lassen.

Schon auf seinen Reisen als Kronprinz hatte er seinen wichtigsten Begleiter für seine Absicht, München zur einer Kulturmetropole zu machen, kennen gelernt. Im Jahr 1815 lud er bei einem Treffen in Paris Franz Leopold Karl von Klenze ein, nach München zu kommen. Bereits ein Jahr später erhielt dieser den Titel eines königlichen Hofbaumeisters.

Ludwig I., der keinerlei Sympathien für den typisch bayerischen Barock oder den verspielten Rokoko empfand, bevorzugte den klassischen Stil Griechenlands und des alten Roms mit seinen geradlinigen Formen und seiner baulichen Klarheit. Mit Klenze studierte er seine städtebaulichen Konzepte und Bauvorhaben, die er dann bei der Umsetzung akribisch genau und persönlich vor Ort kontrollierte. Nicht das kleinste Detail entging seiner Aufmerksamkeit. Mit Leo von Klenze und später mit Friedrich von Gärtner schuf der König zahlreiche Prunkbauten in München und in vielen anderen Orten Bayerns. Unter König Ludwig I. veränderte sich die Stadt. Viele Einzelbauten wären hier zu nennen, die größten zusammenhängenden Komplexe seiner Bautätigkeit stellen aber ohne Frage das Ensemble am Königsplatz und die Erweiterung der Residenz von der Ludwig-

straße bis hin zum Siegestor dar. Den Abschluss seines Traums, die Größe und Bedeutung Bayerns und Münchens symbolisch herauszustellen bildeten aber die Bavaria und die dahinterstehende Ruhmeshalle.

Bereits als Kronprinz hatte Ludwig I. Kunstwerke in ganz Europa gesammelt und sie nach München gebracht. Diese wollte er aber nicht nur für sich haben, seine Untertanen sollten diese Bilder und Skulpturen ebenfalls besichtigen und würdigen. Dazu hatte er bereits früh entsprechende Grundstücke am Königsplatz erworben, um dort ein Kunstmuseum zu errichten. Es



König Ludwig I. von Bayern

dauerte allerdings bis 1862, als mit dem Bau der Propyläen der Königsplatz vollendet wurde. Der Platz ist geprägt von 3 Tempelbauten mit unterschiedlichen Funktionen. Während die Propyläen im griechischen Stil errichtet sind, weist die Glyptothek römische Formen auf. Die Glyptothek, erbaut von Leo von Klenze, sollte der Unterbringung der königlichen Figurensammlung dienen. Im Inneren war diese Glyp-

tothek mit farbigen Deckengemälden von Peter Cornelius verziert, die Räume waren mit Stuck und Marmorarbeiten gestaltet. Auch an der Außenfassade, die aus strahlend weißem Marmor war, befanden sich in den einzelnen Nischen an der Ost- und Westfassade zahlreiche herausragende Beispiele der griechischen und der europäischen Bildhauerkunst. Leider wurde das Gebäude im Krieg stark zerstört, und da man das Deckengewölbe nicht rechtzeitig wieder herrichtete, wurde die gesamte Innenausstattung durch die Witterungseinflüsse nachhaltig zerstört. Auch die Außenfassade hat ihren ehemals strahlenden Glanz verloren.

Gegenüber der Glyptothek befindet sich die von Friedrich Ziebland errichtete Antikensammlung, die ursprünglich ein Tempel Gottes werden sollte, die aber schließlich der Förderung der Künste und des Gewerbes gewidmet wurde und seit 1919 die Neue Staatsgalerie beherbergt. Der ursprünglich kirchliche Bau, die St. Bonifaz Kirche, befindet sich an der Rückseite dieser Galerie und beherbergt heute das Grabmal König Ludwigs und seiner Frau Therese. Allerdings konnte deren Sarg 1854 nur durch einen zusätzlich geschaffenen Mauerbruch in die Kirche gebracht werden, denn eine Protestantin durfte nicht durch den Haupteingang der Kirche getragen werden. Erst im Jahr 2002 wurden beide wieder in einem Grabdenkmal zusammengeführt.

Die Propyläen als Abschluss des Platzes sollten eigentlich die Funktion eines Eingangstores zur Königsburg erfüllen, ähnlich wie der Eingang zur Akropolis in Athen. Der Giebel dieses Gebäudes enthält zahlreiche Darstellungen aus dem Griechenland des 19. Jhds und zeigt die enge Verbundenheit des Hau-